

Getragen von der Muttersprache

Autor(en): **Traber, Barbara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **2 (1994)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-962081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zu einem eigentlichen Wörterbuch wird dabei das Wortmaterial in einem fortlaufenden Text dargestellt und interpretiert. Der Text wird ergänzt durch zahlreiche Skizzen und Fotografien, die teilweise selber wieder kulturhistorische Bedeutung haben, reichen sie doch in vielen Fällen bis zu den Anfängen unseres Jahrhunderts zurück und sind Zeugnis von Zuständen, die heute nicht mehr bestehen. Ein Anmerkungsteil, der weit über das hinausgeht, was man gemeinhin unter «Anmerkung» versteht, liefert eigentliche kulturhistorische Kleinmonographien und vermittelt in ihrer Vollständigkeit kaum mehr überbietbare Literaturangaben, die auch das Entlegenste noch verzeichnen.

Das neue Sachwörterbuch ist in seiner Art ein Dokument für die Mannigfaltigkeit des Bergschweizerdeutschen. Ein Beispiel: «Bei steilem Böschungswinkel (eines Abhangs) sowie eher mittelmässigem Ertrag hört man aber oft auch die Bezeichnung *Boort, Braachä, Brätsch, Prätsch, Gätsch, Ggätsch, Getschä, Gstriäl, Haldä, Haaltä, Hang, Plangg[ä], Po(o)rt, Räin, Stich*. Hält sich jedoch das Gefälle (*Gfell*) in Grenzen, heisst es, das Gelände sei *alääg, alääget, ahäälig, aheltig* (z. B. *das scheen aheltig Bäärggli*). Ein relativ kurzes Steilstück nennt man *Stutz*. Handelt es sich aber um einen ausgesprochenen Steilhang, dann ist er *aschääl, apheltig, apschläipfig, gääch, gätschig, schiäch, schissig, schletzig, schreeg, stotzig, stotziglochtig, stotzig* oder – vom Standarddeutschen beeinflusst – ganz einfach *stäi...*»

Der Band ist durch ausführliche Register (ein Mundart-Gesamtregi-

ster, ein hochdeutsches Sachregister, Orts- und Flurnamenregister, Personenregister) erschlossen und gibt, wie der Landammann des Kantons Uri in seinem Vorwort schreibt, «einen umfassenden Einblick in die Lebens- und Denkart des Bergkantons.»
Peter Ott

Felix Aschwanden, *Landschaft zwischen Wildi und Zäämi*. Herausgegeben vom Verlag Volkshochschule Uri, vormals Bibliotheksgesellschaft Uri. Altdorf 1994 (Band XIII der Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen in allgemeinverständlicher Darstellung).

GETRAGEN VON DER MUTTERSPRACHE

Maria Lauber (1891-1973). Eine Lebensbeschreibung von Erich Blatter

Am 100. Geburtstag von Maria Lauber, einer der bedeutendsten Mundartdichterinnen der Schweiz, waren bedauerlicherweise nur noch wenige ihrer Gedichte in Anthologien enthalten und kein einziges Buch von ihr mehr greifbar. Nun ist nach jahrelanger intensiver Recherchearbeit des Frutigtaler Sprachforschers Erich Blatter die erste und einzige Biographie über Maria Lauber erschienen: eine leicht überarbeitete und um den Bildteil erweiter-

te Fassung einer Studie, die der Autor im Winter 1991/1992 an der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern als Dissertation einreichte! Diese Lebensgeschichte der Mundartdichterin ist zudem der erste Band einer geplanten kommentierten Neuauflage des Gesamtwerks von Maria Lauber, das die Kulturgutstiftung Frutigtal herausgeben wird.

Dem Biographen Erich Blatter, der sich bescheiden in der Rolle eines blossen «Vermittlers» sieht, geht es darum, zum Leben Maria Laubers hinzuführen, aber gleichzeitig ihrer Dichtung den richtigen Stellenwert zu geben, damit wir der Oberländerin in dieser «polaren Spannung von Dichtung und Leben» neu begegnen können.

Geburt und Herkunft, Kindheit und Jugendjahre als viertes Kind einer einfachen Bergbauernfamilie in der abseits ob Frutigen gelegenen Bäuert Prasten sind ausführlich beschrieben, diese für das Werden der späteren Dichterin entscheidende Zeit, an die sie immer mit Wehmut zurückdachte und der sie in ihrem Mundartroman «Chüngold» ein eindrückliches Denkmal setzte.

Das scheue, verschlossene Mädchen besuchte nach der Schulzeit das Lehrerinnenseminar Monbijou in Bern, wo es unter einem Gefühl der Heimatlosigkeit, an Heimweh, Einsamkeit und Minderwertigkeitsgefühlen litt und sich als «Näbenuschind» vorkam. Im Deutschunterricht am Seminar jedoch erhielt Maria den wichtigen Anstoss für ihr späteres literarisches Schaffen, und in jenen Jahren begann sie, Gelegenheitsgedichte zu schreiben.

Heimweh als Anstoss zum Schreiben

Die junge Lehrerin unterrichtete zuerst ein Jahr lang in Adelboden und wurde dann nach Oberried im Simmental gewählt, wo sie von 1911-1924 Schule gab. In ihrer Freizeit begann sie Lyrik und kleine Prosastücke zu schreiben, vorerst noch in hochdeutscher Sprache. Kein geringerer als Professor Otto von Greyerz ermunterte Maria, ihre Texte in der Frutigtaler Mundart abzufassen.

Die junge Lehrerin hatte in diesen Jahren mit disziplinarischen Problemen zu kämpfen, und der Unterricht an der Gesamtschule wurde immer mehr zu einer psychischen Belastung; im Sommer unternahm sie jeweils Wander- und Veloreisen, später auch ins Ausland, um neue Kraft zu schöpfen. 1924 bewarb sich Maria an die Unterstufe in Kien bei Reichenbach. Im alten Kiener Schulhaus unterrichtete und wohnte sie bis 1952. Dort entstanden auch die meisten ihrer literarischen Werke.

Heimweh nach der Sonnseite ihrer Kindheit wurde zum wichtigsten Motiv für ihr Schreiben in der Muttersprache. Die Dialektbewegung in der Schweiz, die in den 20er Jahren und während des 2. Weltkriegs grossen Aufschwung nahm, bestärkten Maria Lauber darin, den Frutigtaler Dialekt beizubehalten. Einen wesensverwandten Schriftstellerfreund fand sie im Briener Mundartlyriker Albert Streich, mit dem sie bis zu dessen Tod verbunden blieb.

Schwermut und Ruhestand

Verzicht auf Liebe, Doppelbelastung durch Schule und Schreiben, Isolie-

rung auf dem Land – dies alles half mit, dass Maria immer öfters an Depressionen litt, obschon sie versuchte, im Glauben Hoffnung und neue Lebenskraft zu finden. 1952 stellte sie ein Gesuch um frühzeitige Pensionierung und trat nach 42jähriger Tätigkeit als Lehrerin aus dem Schuldienst aus.

1959 erschien nochmals ein Bändchen Mundartlyrik unter dem Titel *Bletter im Luft*. Rund um ihren 70. Geburtstag erhielt Maria Lauber verschiedene Ehrungen für ihr mundartliches Schaffen. Mit ihrer Gesundheit jedoch ging es bergab, und allerlei Beschwerden verunmöglichten ihr einen unbeschwer- ten Lebensabend. Sie schrieb einmal: «Heute früh wollte ich etwas aufschreiben, da tat mir das Herz so weh, und ich merkte, dass jeder Gedanke, den ich formen wollte, mir das Herz zermarterte. So liess ich's.»

1964 musste sie noch einmal umziehen, nach Reinisch, wo sie sich mit der Herausgabe ihres Gesamtwerks abplagte. Der Tod ihrer Schwester Emma löste eine neue Krise aus. 1970 trat Maria Lauber ins Altersheim Frutigen ein, wo sie am 4. Juli 1973 starb.

Exemplarische Biographie

Eine Zeittafel, ein Verzeichnis sämtlicher Schriften Maria Laubers, ein Nachlass-Inventar, ein Verzeichnis der vom Biographen konsultierten Gewährspersonen und eine vollständige Bibliographie ergänzen den Lebensbericht.

Blatter ist es gelungen, dem überaus sensiblen, vielseitigen, eigenwilligen Wesen der Mundartdichterin gerecht zu werden und auch die

unglaubliche Wirkung und Ausstrahlung dieser Frau einzufangen. Aus jeder Zeile der eindrucklichen Lebensbeschreibung sind sein aussergewöhnliches Einfühlungsvermögen in Maria Lauber, sein Engagement, seine Sympathie und Wertschätzung für die Dichterin spürbar. Seine packende Biographie ist eine Gratwanderung zwischen Bewunderung und Liebe für Maria Lauber und ihr Werk und dem Willen zur Objektivität und zur Darstellung auch der negativen, tragischen Aspekte ihrer Persönlichkeit. Noch nie habe ich eine Biographie als derart «wahrhaftig und richtig» empfunden. Mit diesem Werk hat Erich Blatter Maria Lauber ein bewegendes, gültiges Denkmal geschaffen.

Barbara Traber

Erich Blatter: *Maria Lauber. Eine Lebensbeschreibung*. Altels Verlag, Frutigen 1994, 331 Seiten, Fr. 45.–. Zu beziehen im Buchhandel oder direkt bei Egger AG, Postfach 77, 3714 Frutigen

EIN LIEBENSWÜRDIGER ERZÄHLER

Alfred Beck, der den Liebhabern guter berndeutscher Geschichten schon lange bekannt ist, hat in seinem neuen Erzählband *Der Batzechlemmer*¹ erneut bewiesen, wie die Mundart das Schildern alltäglicher Begebenheiten in einer Art ver-